

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 52. 34. Jahrg.

23. Dezbr. 1921

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHERN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEUR u. VERW. BERUFE.

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 5 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins 10 Mk.

Redaktion:
Hans Ronnger, Berlin N 24, Elsaßerstr. 86-88 III. Redaktions-
schluß: Montag. Telefon: Amt Norden 4268.
Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24 :: Druck und Expedition:
Conrad Müller, Scheideitz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezeile Feder deren Raum 1.- Mk., bei Wiederholung-Rabatt Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 50 Pfg. pro Zeile Beilagen nach Übereinkunft. — *Zuschriften an die Expedition erbeten*

Weihnachtsglocken

Durch die Winternacht weiß und stoffumtralt
Seht ein Schwingen wie in Sturmhorvallen:
Eine Glode klingt mit Allgewalt, —
Altes Hoffen will sie neu erzählen!
Und die Glode gellt und die Glode dröhnt.
Weithin hallen ihre lauten Jungen:
Sorgt dafür, daß sich die Welt versöhnt
Und vom Frieden wird das Leid bezwungen!

Ah, die Jahre ziehn hin in Graus und Gram.
Doch wir wollen's immer wieder hören:
Ein Erlöser tief, ein Erlöser tam;
Derbestzeit und einst, wie damals, von dem Schweren
Und die Glode singt und die Glode spricht:
Horchet auf, Ihr Lebensleidgebeugten!
Ich verkünde Euch: es wird ein Licht
Strahlend allen Lastbeladnen leuchten!

Dunkel hüllt die Welt, Dunkel hüllt die Zeit ...
Doch das Dunkel muß das Licht besiegen!
Ah, die Menschheit steht ja lichtbereit,
Und Erwartungen die Erde wiegen!
Und die Glode jauchzt: höret meinen Klang,
Daß er Euch zur Siegesgewißheit werde,
Weist den Kleinmut ab und seid nicht bang,
Freude künd' ich allem Volk der Erde!

Nur nicht furchtsam sein, nur nicht klein und zag.
Denn der Glaube tann uns bloß erretten:
Glauben an uns selbst, daß einst ein Tag
Sprengen wird die letzten, kalten Ketten!
Und die Glode schwingt ernst und weisewoll ...
Ihre Klänge dröhnen, hallen, schweben ...
Jeder der da Leid und Jam trägt, soll
Freude haben künftighin am Leben.

Dieser Glaube weicht, dieser Glaube stählt
Und für Kämpfe, die uns noch erwarten:
Uns, die Zukunftstreudigkeit besetzt
Trotz der Narben, trotz der Waffenscharten!
Und die Glode mahnt und die Glode klingt:
Regt zum freudigen Werk die harten Hände!
Nur die Arbeit uns Erlösung bringt!
Und die Klänge zittern: Weltene wende ...

Seid begrüßet drum und laßt Euch weihn
Von der Stunde dieser Winterwende!
Unser muß die ganze Menschheit sein,
Denn wir brauchen Hirne, Herzen, Hände!
Und die Glode dröhnt und die Glode gellt.
Ihre ersten Schläge zitternd hallen:
Brot und Freiheit bringen wir der Welt
Und der Menschheit Glück und Wohlgefallen!

Inhalt:

Hauptteil: Bekanntmachungen. Weihnachtsglocken. Weihnachten. Rundschau. — **Allgemeines:** Neuer Kampf um die Erhaltung der Bildpostkarte. Die ersten drei Bilder. Ortsbericht: Dresden. — **Der Lithograph:** Eine Mahnung an die graphischen, entwerfenden Zeichner. — **Der Stein drucker:** Richtlinien über Besetzung und Bedienung von Offsetmaschinen V. — **Die photomech. Fächer:** Lehren der Chemigraphen-, Kupferdrucker- und Lichtdruckerkonferenz (Schluß). Ortsberichte: Leipzig, Chemigraphen und Lichtdrucker. — **Der fotogr. Mitarbeiter:** Die 1. Jahresausstellung der „Berliner Photographie“. — **Die Tapetenbranche:** Tapetenhändlertag. Ortsbericht: Hildesheim, Formstecher. — **Feuilleton:** Weihnachten vor 25 Jahren. Eingegangene Schriften. — **Anzeigen.**

Bekanntmachungen.

Das Ergebnis der Tarifverhandlungen im „Chemigraphie-, Kupfer-, Tiefdruck- und Lichtdruck-Gewerbe“ vom 16. bis 18. November hat der Urabstimmung unterlegen.

Bis zur festgesetzten Frist am 30. November wurden folgende Stimmen abgegeben:

	ja	nein	ungültig	weiß
Lichtdrucker	127	66	1	—
nachtrgl. eingegangen:	10	66	—	—
Chemigraphen:	137	132	1	—
nachtrgl. eingegangen:	822	279	3	3
Gesamtergebnis:	1122	606	4	3

Die noch fehlenden Mitgliedschaften können an dem Ergebnis nichts mehr ändern. An der Abstimmung beteiligten sich nur 48 % der Mitglieder.

Wir haben dem „Bund der Chemigraphischen Anstalten und Kupferdruckereien“ und dem „Verband Deutscher Lichtdruckerei-Besitzer“ die Annahme des Tarifes mitgeteilt.

Der Verbandsvorstand.

Nachtrag VII zum Tarifvertrag für das Deutsche Formstechergewerbe.

Die beiden Vertragsorganisationen, der Verband Deutscher Formstechereibesitzer und der Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe, haben in einer Verhandlung am 3. Dezember 1921 in Berlin folgende Änderung der tariflichen Bestimmungen beschlossen:

Der im § 3 festgesetzte Mindestlohn beträgt:

	ab 1. Dez. 1921
im 1. Jahre nach der Lehrzeit	8,55 Mk.
„ 2. „ „ „ „ „	8,80 „
„ 3. „ „ „ „ „	9,20 „
vom 21. bis 24. Jahre	9,90 „
über 24 Jahre	10,40 „

Die nach § 7 Absatz 4 gewährte Kostgeldentschädigung für Lehrlinge wird ab 1. Dezember 1921 um je 10,— Mk. erhöht.

Die Formstecher für Linoleumdruck werden dem Tarifvertrag unterstellt. Die tariflichen Löhne für diese Gruppe sind in allen Klassen um 1,— Mk. pro Stunde höher als der oben genannte tarifliche Mindestlohn.

Berlin, den 3. Dezember 1921

Verband Deutscher Formstechereibesitzer:

Hans Hiedemann.

Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe:

Johannes Haß.

WEIHNACHTEN

Leise verhaßt der letzte Ton des ehernen Mundes des Himmelsguckers, so wir Kirchturm nennen, und versinkt, sterbend, wie alles auf dieser Welt, im Raume der anscheinend schlafenden Natur. Die Kinderherzen aber jubeln: Es ist Weihnacht geworden! und freuen sich der Dinge, die da kommen sollen, die ihr so reiches Gemüt, ohne Rücksicht auf die Not und Sorge, die eine gebärende Zeit besonders reich über die schaffende Menschheit ergießt, bis zum Überirdischen verklärt. Blickt auch sonst die Not mit ihrer Fratze aus allen Ecken hervor, Weihnachten verscheucht sie auf einige Stunden. Denn Weihnachten ist das Fest des Kindes. Weihnachten heißt Kind sein, das kindliche Glück, die kindliche Liebe empfinden; Kind mit dem Kinde sein, jubeln und sich freuen, sich einmal lösen von aller Sorge und Plage und Kind sein mit dem Kinde! Kinder werden am Weihnachtstag die Alten, und die Kinder sind am Weihnachtstag einmal Kind *in ihrer reinen Art*. Und die heißt Liebe. Kind sein heißt Liebe haben.

Wieviel Gemüt liegt in der Kindesseele! Summt nicht aus ihm im reinen Akkord aller Gefühle: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen? Klingt nicht in ihm das hohe Lied der Brüderlichkeit? Kennst du das. Etwas, das sich da in einem Kinderherzen regt? Das Kind ist die seelische Blüte der Entwicklung! Im Kinde deutet sie ihre strebende Seelenkraft an! Darum die Verehrung, die alle Großen der Weltgeschichte seit jeher dem Kinde entgegenbrachten. Denn das Kind ist die Zukunft, das Werden, das Schaffen, das Leben, der Fortschritt!

Aber noch sind die Verhältnisse des Lebens zu roh, noch zu brutal, als daß die Reinheit, die da im Kinde sich andeutend, zum Siege strebt, zur Entfaltung kommen könnte. Noch ist das Leben nicht reif für solchen Adel. Viel zu hart ist das Ringen ums Dasein, viel zu ehern das unumgängliche Muß. Die harten, eckigen und wichtigen Geschehnisse im Kampfe um die Existenz verstopfen schon frühzeitig die Quellen des Kindseins, erklären, warum die Menschheit unter ihren Erwachsenen so wenig Kinder, so wenig Menschen, die sich die Kindesseele erhalten haben, hat. Der harte Kampf ums Dasein stumpft den erwachsenen Menschen ab, reißt ihm die Kindesseele aus dem Herzen, macht ihn roh und nimmt ihm die Möglichkeit, Kind zu sein im Dienste der Menschwerdung.

Nur diesem Kampfe aller gegen alle um das nackte Sein, den die gegenwärtige, individualistisch-kapitalistische Wirtschaft und Gesellschaft zur Voraussetzung hat, können die Dinge entspringen, die sich leider immer breiter machen. Aus allen Gauen und Bezirken, aus allen Ecken und Enden Deutschlands flattern die Nachrichten auf, daß die Pädagogen, die Erzieher des Kindes, die doch nur Erzieher des Kindes sein können, wenn sie auch zugleich Kind zu sein vermögen, mit rauher Hand, jeden Kindesbar, die tiefen seligen Kindesempfin-

dungen zerstören. Es ist ein Verbrechen sondergleichem, die sich aus dem Ringen der Menschen nach Erkenntnis ergebenden Reibungen vorsätzlich zur Erötung der im Kinde liegenden und unbewußt nach Form strebenden Allmenschseele zu ertöten! Oder ist es etwas anderes, wenn Pädagogen, eingeschworen auf einen abgestempelten Glauben, eingeschworen auf ein religiöses Bekenntnis, allen Kindern eine Weihnachtsfeier im Kreise der sonst zusammengehörigen vorenthalten, die nur durch die Einstellung der Eltern andere Bahnen wandeln?

Solches Tun ist wahren Kindererziehern unwürdig! Es wirft aber Schlaglichter, die unsere Zeit treffend charakterisieren. Es beweist auch zugleich erneut, daß die treffenden Worte von H. Roland-Holst in „Dietzgens Philosophie“: „Die Religion ist ein Substitut der menschlichen Unwissenheit; je geringfügiger das menschliche Wissen ist, desto größer der Umfang der Religion... Umgekehrt, je mehr Wissen und Kultur vorgeschritten sind, desto abstrakter und schattenhafter werden die Vorstellungen der Gottheiten, desto mehr schrumpft ihre Rolle im gesellschaftlichen Leben zusammen...“ in den Kreisen der offiziellen Kindererzieher noch nicht den Resonanzboden gefunden haben, den sie, der geschichtlichen Wahrheit entsprechend, haben müßten.

Denn das Weihnachtsfest ist kein Ausfluß irgendeiner Religion! Aus der Sonnenwendfeier der alten Naturvölker ist es entstanden. Besonders unsere altgermanische Geschichte gibt uns ausführliche Berichte darüber, denen wir entnehmen, daß die alten Germanen die Wintersonnenwende in Ansehung des kommenden Frühlings festlich begingen. Die nur mäßig gegen die Kälte schützenden Hütten und Höhlen wurden mit dem Zeichen des Frühlings, dem Grün, geschmückt, die nur der Nadelbaum als immergrüne Pflanze geben konnte. Das Herdfeuer mußte hoch auflodern, und durch gegenseitiges Beschenken wurde die Freude über den bald wiederkehrenden Frühling noch erhöht.

Die Feste der Naturvölker, die viel zu tief in die Gefühle der Menschen eingegraben waren, konnte auch das aufkommende Christentum nicht aufheben. Im Gegenteil hat es manches aus den Naturreligionen übernehmen müssen und es sogar für nützlich gehalten, die Feiern der alten Völker beizubehalten und sie nur in seinem Sinne umzudeuten. Erst im Jahre 354 haben die Christen Roms zum ersten Male die Geburt Jesu gefeiert und das Fest auf die Tage der Sonnenwendfeier gelegt. Nach und nach, Hand in Hand mit der immer stärker werdenden Ausbreitung des Christentums, hat der christliche Mythos ganz von der Sonnenwendfeier Besitz genommen und Weihnachten daraus gemacht.

Schon aus diesem kurzen geschichtlichen Riß ergibt sich die totale Ungeeignetheit jener Kindererzieher, die die Kluff, die die Erwach-

senen trennt, auch in das kindliche Gemüt ohne Not hineinbringen wollen. Ihnen genügen die Ereignisse des Tages, die ob ihrer Härte bis in die Tiefen der Kindesseele gehen, noch nicht. Sie stoßen, vielleicht ungewollt, schon das Kind in die harten und schweren Weltanschauungskämpfe hinein, die gegenwärtig die Welt bis auf ihre Grundfesten erschüttern. Sie ahnen dabei vielleicht nicht einmal, daß auch das Christentum einer Kulturbewegung, die die Ideen der Nächstenliebe, daß vor Gott alle Menschen gleich seien, daß *die Erde das gemeinsame Gut aller sei*, und daß eher ein Kamel durchs Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in den Himmel komme, seine Entstehung verdankt. Das Christentum war im Anfang von Grund aus revolutionär!

Wiederum füllen revolutionäre Ideen die Köpfe der Völker. Wiederum zerfällt eine alte Welt, und eine neue ringt sich empor. Wiederum ist eine Massenbewegung vorhanden, die neuförmig Besseres gestalten will. Aber nicht auf mystischen Bahnen geht diese Massenbewegung nicht die sogenannte übersinnliche Welt ist ihr Angelpunkt, sondern die Erkenntnis, daß es gilt, die überirdische Seligkeit in die Welt der Erfahrung, ins Diesseits zu verlegen. Die neue Massenbewegung will ein möglichst großes Lustgefühl schon in dieser Welt schaffen. Sie strebt deshalb eine Zwecksetzung an, die nicht dem einzelnen, sondern der Gesamtheit dient und ihrem Wohlergehen förderlich ist. Sie will alle Menschen zu einer großen Familie machen und sie so erziehen, daß jedes Familienglied nur im Dienste des Wohlergehens der Familie tätig ist. Sie will alle materielle Not und Sorge auf dieser Welt beseitigen und so die Grundlage dafür schaffen, daß die Menschen auch Menschen sein können. Sie ist kurz gesagt, der Wille zur Schaffung des Paradieses auf Erden, das jeden Menschen Kind sein und Kind bleiben lassen kann.

Von dieser Welt, von dieser neuen Welt, in der der Mensch in der ganzen Innerlichkeit Mensch sein kann, verrät uns etwas das Weihnachtsfest. Kindheit liegt in diesen Tagen über uns. Wir freuen uns am Weihnachtstage mit den Kindern und sind Kind mit dem Kinde. Wir ahnen etwas von der Welt derer, die nach uns kommen. Sehnen erfüllt unsere Brust und weihnachtserfüllte Kampfesfreude. Sie soll kommen, sie muß kommen, diese neue Welt; unsere ganze Kraft wollen wir einsetzen, damit der Boden bereitet werde für das Neue. Wir wollen schaffen und fleißig sein, damit bald das Weihnachten der endlichen Menschwerdung komme, ewige Weihnachten sei, ewige kindliche Freude. Denn die Freude, die kindliche Freude die Freude am Schönen und Erhabenen, die Freude, die groß macht zur Liebe, sie wächst nur auf dem Boden der gesicherten Existenz der Gesamtheit. Gesicherte Existenz der Gesamtheit aber, körperlich wie seelisch, ist Sozialismus.

Sozialismus ist Menschheitsweihnacht!

Rundschau.

Konferenz zur Besprechung von Fragen der gewerkschaftlichen Jugendarbeit. Das Protokoll über die Verhandlungen dieser am 19. und 20. August in Kassel abgehaltenen Konferenz ist bei der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (Berlin SO 16, Engelauer 24) soeben erschienen. Es berichtet ausführlich über die einzelnen Referate und die Aussprache darüber und bringt die Beschlüsse im Wortlaut. Der Preis der 32 Seiten starken Schrift beträgt im Buchhandel 3,20 Mk., für Gewerkschaftsmitglieder durch die Organisationen bezogen 1,60 Mk.

Die Kosten des Nahrungsmittelaufwandes. Nach R. Calwer stellen sich die Kosten des Nahrungsmittelaufwandes einer vierköpfigen Familie, Eltern und zwei Kinder, pro Woche im November dieses Jahres auf 473,98 Mk. gegen 418,42 Mk. im Oktober 1921. Die Steigerung gegen den Vormonat beträgt demnach 55,47 Mk. pro Woche. Nachstehende Tabelle zeigt die Bewegung der

Reichsindexziffer, die auf Grund der Lebensmittelpreise von zirka 200 Plätzen Deutschlands berechnet wurde, seit 1914.

Kosten des Nahrungsmittelaufwandes pro Woche in Mark:					
	1914	1918	1919	1920	1921
November	27,86	62,49	108,83	357,05	473,89

Das Offsetheft der „Typographischen Mitteilungen“. Das Dezemberheft der Zeitschrift des Bildungsverbandes der deutschen Buchdrucker ist als Sonderheft: Gummidruck erschienen. Von einem guten Kenner des Berufes, dem Fachlehrer Koditz, Leipzig, wird der Gummidruck sowohl historisch als auch technisch recht eingehend behandelt. Der Abschnitt Maschinenbau wird durch technische Zeichnungen und bildmäßige Wiedergaben der verschiedenen Maschinensysteme wirkungsvoll unterstützt. Weitere Abschnitte behandeln Bilderzeugung, Bildvermittlung und die Druckpraxis. In allem wird selbst dem Fachmann viel Neues geboten. Die Anschaffung des Heftes, dessen Preis

nur 7.— Mk. beträgt, kann nur angelegentlich empfohlen werden.

Der Milliardenumsatz der Großverkaufs-Gesellschaft. Die Umsätze der Großverkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg, in den ersten drei Vierteln des Jahres 1921 gestalteten sich wie folgt: Der Gesamtumsatz betrug von Januar bis September 1921 1 431 882 978,89 Mk., von Januar bis September 1920 775 750 200,33 Mk., mithin 1921 mehr 656 132 778,56 Mk. = 84,6 Proz. Der Umsatz in selbsthergestellten Erzeugnissen belief sich von Januar bis September 1921 auf 145 532 879,37 Mk., von Januar bis September 1920 auf 109 434 526,13 Mk., mithin 1921 mehr 36 098 353,24 Mk. = 33,0 Proz. In Pillau wurde ein neuer Lagerbetrieb der Großverkaufs-Gesellschaft eröffnet. Auch in Ostpreußen hofft man, daß der Konsumgenossenschaftsgedanke sich ebenso Bahn brechen wird wie im übrigen Deutschland, trotz der Abschneuerung vom Mutterlande durch den polnischen Korridor und trotz der großen Verkehrsschwierigkeiten.

Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Neuer Kampf um die Erhaltung der Bildpostkarte.

Wieder schreit der Geldsack des Reichspostministeriums Hunger, und wieder soll dieser Hunger durch eine Erhöhung aller Portosätze befriedigt werden. Der Reichspostminister überraschte deshalb kürzlich den Reichsrat mit einer Vorlage, die eine geradezu maßlose Erhöhung sämtlicher Postgebühren vorschlug. Damit sollte das chronische Defizit im Reichspostsäckel mit einem Schlag beseitigt und darüber hinaus noch ein kleiner Überschub erzielt werden. Zwar ächzte und stöhnte der Reichsrat ob der Zumutung, die man ihm stellte, und drehte und wendete sich nach allen Regeln der Verwaltungskunst, aber zuguterletzt stimmte er doch, dem Zwange der Verhältnisse sich beugend, dem Entwurfe des Reichspostministers zu.

Einen solchen Sieg, der verhältnismäßig leicht errungen wurde, hätte der Reichspostminister sicherlich nicht erwartet. Dem Grundsatz folgend, daß man das Eisen schmieden muß, solange es warm ist, legte der Reichspostminister vier Tage nach dem Entscheid dem Reichsrat eine neue Vorlage zur Regelung der Portosätze vor. Die neue Vorlage fordert vom Reichsrat nichts mehr und nichts weniger als die Erhöhung aller Postgebühren auf das Zwanzigfache und die Fernsprecharife auf das Fünfzehnfache.

Nach dieser neuen Vorlage sollen die Sätze im einzelnen betragen:

Die Postkarte im Ortsverkehr 75 Pfg., im Fernverkehr 1,25 Mk.; der Brief von 20 g im Ortsverkehr 1,25 Mk., im Fernverkehr 2 Mk.; von 20 bis 250 g im Ortsverkehr 2 Mk. Briefe von 20 bis 100 g sollen im Fernverkehr 3 Mk., von 100 bis 250 g 4 Mk. kosten; dienstliche Aktenbriefe von 250 bis 500 g 40 Pfg. Die Drucksachenkarte soll 40 Pfg. kosten; Drucksachen von 50 g 50 Pfg., von 50 bis 100 g 1 Mk., von 100 bis 250 g 2 Mk., von 250 bis 500 g 3 Mk., von 500 bis 1 kg 4 Mk. Geschäftspapiere bis 250 g sollen 2 Mk. kosten, bis 500 g 3 Mk., von 500 bis 1 kg 4 Mk.; Warenproben bis 250 g 2 Mk., bis 500 g 3 Mk.; Mischsendungen (zusammengepackte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben) bis 250 g 2 Mk., bis 500 g 3 Mk., bis 1 kg 4 Mk. Päckchen tragen eine Gebühr von 5 Mk. Pakete bis 5 kg kosten nach dem neuen Tarif in der Nahzone 6 Mk., in der Fernzone 9 Mk.; von 5 bis 10 kg 12 oder 18 Mk.; von 10 bis 15 kg 20 oder 30 Mk., von 15 bis 20 kg 30 oder 40 Mk.

Die Versicherungsgebühr für Wertsendungen bleibt unverändert. Postanweisungen kosten bis 100 Mk. 2 Mk., bis 250 Mk. 3 Mk., bis 500 Mk. 4 Mk., bis 1000 Mk. 5 Mk., bis 1500 Mk. 6 Mk. und bis 2000 Mk. 7 Mk. Porto.

Wenn diese Portosätze Wirklichkeit werden sollten und gezahlt werden müssen, dann kann mit positiver Sicherheit schon heute gesagt werden, daß es mit der Bildpostkarte und ihrer Industrie aus ist. Gewiß gilt auch für die Post die eingetretene Geldentwertung wie für jede Privatperson; ganz außer Zweifel steht, daß auch die Post aus der Defizitwirtschaft heraus muß, wenn überhaupt eine geregelte Wirtschaft wieder an die Stelle der jetzigen Mißwirtschaft treten soll. Daß aber mit einer so habhebüchernen Erhöhung aller Postgebührensätze das gewollte Ziel erreicht wird, das glaubt der Postminister wohl kaum selber. Wenn auch der Postbetrieb ein Monopolbetrieb ist, so unterliegt doch auch er den allgemeinen Gesetzen der Wirtschaft. Werden die Postgebührensätze derartig in die Höhe geschraubt, dann wird die Inanspruchnahme der Post zu einem Luxus werden, und die unzähligen Sendungen, die heute durch die Hände der Post gehen, werden ausbleiben und das Defizit noch größer machen.

Wenn Handel und Industrie sich auch schließlich der Benutzung der Post nicht ganz entziehen können, die Versendung von Ansichtspostkarten wird unterbleiben. Das steht bombenfest! Die Bildpostkartenindustrie, die eben einen leisen Aufstieg von ihrem bisherigen Tiefstand begonnen hat, muß bei Festsetzung der vorgeschlagenen Portosätze noch tiefer sinken und zuguterletzt ganz verschwinden. Auch das übrige Glückwunschkartengeschäft muß unter solchen Portosätzen einen Schlag erleiden, den selbst stärkste Anspannung in der Produktion nicht zu überwinden vermag. Was es aber für unser Gewerbe bedeutet, unter Umständen die ganze Kartenherstellung durch Maßnahmen der Postverwaltung zu verlieren, das braucht schließlich den Angehörigen des graphischen Gewerbes nicht erst lang und breit auseinandergesetzt zu werden.

In richtiger Erkenntnis der Situation hat sich deshalb als gemeinsame Stelle von Arbeitern und Unternehmern des graphischen Gewerbes das Tarifamt für das Deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe im Auftrage aller zuständigen Tarifämter mit einer Eingabe an den Postminister gewendet und zugleich die Abgeordneten des Reichstages von dieser Eingabe an den Minister unterrichtet. Die Eingabe, die in gedrängter Form die Verhältnisse

im graphischen Gewerbe und die Wirkungen einer solchen Portoerhöhung schildert und mit geeigneten Vorschlägen sagt, was zu tun notwendig ist, enthielt uns jeder weiteren Ausführung, wenn wir sie wörtlich folgen lassen. Unter dem Titel: *Portoerhöhung für Bildpostkarten* schreibt das Tarifamt an Herrn Reichspostminister *Giesberts, Berlin*:

Sehr geehrter Herr Minister!

Es ist uns bekannt, daß die neue Postvorlage auch wieder ganz erhebliche Portoerhöhungen vorsieht.

Gewiß wird niemand an der allgemeinen Steigerung aller Werte sich der notwendigen Einsicht unterziehen können, daß auch die Reichspostbehörde sich diesem anschließen muß. Wenn wir trotzdem als die Vertretung aller Interessenten der Bildpostkarten-Industrie, sowohl Arbeitgeber als auch Arbeitnehmer, heute unsere Stimme warnend erheben, so tun wir dieses, um unser Gewerbe nicht dem Untergange preiszugeben.

Kein zweites Gewerbe wird von der Portofrage so betroffen und ist von ihr so abhängig, wie unseres, denn „Bildpostkarte und das Porto für dieselbe sind ein untrennbarer Begriff“. Ist die Postkarte zu hoch im Preise, so wird sie vom Publikum nicht mehr gekauft, und aus diesem Grunde hat sich die Industrie auch stets bemüht, ihre Verkaufspreise so niedrig wie möglich zu halten. Es dürfte kaum ein zweites Gewerbe geben, das so niedrig seine Preisregulierung den allgemeinen Teuerungen angeschlossen hat, wie unsere Postkarten-Erzeugung, immer von dem Gedanken getragen, daß man unser Gewerbe durch nicht zu hohe Preise aufrecht erhalten muß.

Es war dies nicht allein für den Bestand der sehr vielen Fabriken dieser Industrie notwendig, sondern auch für die riesige Zahl der Groß- und Kleinhändler, die bekanntlich im Postkarten-Gewerbe tätig sind. Aber auch der hohe ethische Wert der Postkarte sollte keineswegs außer acht gelassen werden. Es dürfte von keiner Seite bestritten werden, welch Kulturfaktor die Bildpostkarte geworden ist. Wie bringt sie Heimat und Ferne nah, wie veredelt sie das Gemüt durch herrliche Reproduktionen berühmter Gemälde, Landschaften, Stimmungsbilder aller Art, wie bildet sie in vorzüglicher Weise Anschauungsmaterial für die Jugend. — Und wenn auf der einen Seite sich die Industrie gesagt hat, daß die Bildpostkarte sehr billig im Preise bleiben muß, daß sie von jedermann gern gekauft wird, so muß das untrennbare Porto für diese Karte genau so leicht erschwinglich sein.

Gewiß hat man sich in Einsicht dieser Sache bei der letzten Portoerhöhung dazu verstanden, für die Bildpostkarte ein 15 Pfennig-Porto zu schaffen, sobald auf der geteilten Adreß-Seite nur fünf Grüßworte geschrieben werden, aber leider hat dieses Zugeständnis uns, wie wir voraussahen, nicht das gebracht, was wir von der s. Zt. vorgeschlagenen Regelung erhofften. Wir hören nur fortgesetzt aus unseren Interessenten-Kreisen, daß man sich nur einen Erfolg verspricht, wenn die halbe geteilte Adreß-Seite der Bildpostkarte zum ermäßigten Porto freigegeben wird, dann hoffen wir wieder das Postkartengeschäft, wie in früheren Zeiten, hochbringen zu können.

Der Erkenntnis der Situation hat man sich in England und Frankreich nicht verschließen können, denn in diesen beiden Ländern hat man das Porto für die Bildpostkarte auf 1 Penny resp. 10 Ctm. herabgesetzt, weil man von dem Standpunkt ausging, daß man dieses große Gewerbe, das für die Post ein sehr gewinnbringender Faktor ist, unbedingt unterstützen muß.

Wir wollen, der Zeit gehorchend, folgenden Vorschlag unterbreiten:

„Die Bildpostkarte im Format 9x14 kostet 25 Pfennig Porto; sie darf nur auf dem geteilten Raum der Adreß-Seite beschrieben werden.“

Wir bitten Sie, diesen unseren Vorschlag anzunehmen. Es ist dies nach Auffassung aller interessierten Kreise die einzige Möglichkeit, um unser Gewerbe weiter aufrecht zu erhalten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Alexander Czech, Geschäftsführer,

beauftragt von den Tarifämtern der graphischen Gewerbe.

Die ersten drei Bilder.

Der vom Graphischen Bund gegründete „Volkskunstverlag: Das Bild“, den wir den Kollegen in einer längeren Abhandlung in Nr. 43 der „Graphischen Presse“ näher brachten, hat seine ersten drei Blätter fertiggestellt. Es sind: Nr. 1 „Das Balkonzimmer“ von Adolf Menzel; Nr. 2 „Der Kohlenkarren“ von Richard Schulz und Nr. 3 „Ideale Landschaft“ von Richard Schulz.

„Das Balkonzimmer“ von Adolf Menzel ist nicht nur eines der bekanntesten, sondern wirklich auch eines der schönsten Bilder der ganzen deutschen Malerei. Sonnig, klar, einfach und heiter, lehrt es nicht nur das Auge, sondern auch das Herz sich zu freuen an den kleinen, so leicht übersehenen Schönheiten des Alltags.

Die beiden Gemälde von Richard Schulz, der als einfacher Arbeiter durch eigene Kraft sich zum Maler entwickelte, ergänzen einander vortrefflich. „Der Kohlenkarren“ zeigt ein trübes, aber eindring-

liches Bild des Alltagslebens, einen Ausschnitt aus der Leidensgeschichte des großstädtischen Proletariats. Die „Ideale Landschaft“ gibt, als Gegenstück, einen Blick in ein geträumtes, aber irdisch-schönes Sonnenland: Abendsonne die Wolken und Wäldern purpurn vergoldet.

Alle drei Bilder werden jedem Zimmer und jedem Heim zur Zierde reichen. Und nicht nur das, sie werden jedem etwas geben, der unverdorbene Augen hat und ein der Schönheit und der Kunst geöffnetes Herz.

Man weiß, daß die junge Genossenschaft „jeden Kapitalgewinn“ ausschalten will, daß sie das Prinzip der Volksbühnen auf den Kunsthandel überträgt. Nur so ist es zu erklären, daß die prachtvollen Blätter nicht mehr kosten als 45.— Mk. (mit Rahmen: 105.— bis 115.— Mk.).

Wenn nun noch irgendein Arbeiter sich für teures Geld minderwertige sogenannte „Kunst- und Oldrucke“ aufschwätzen läßt, auf denen Morgenrot und Abendrot, Heidelandschaft und exotische Pracht, Tizian und Rembrandt, alles durch dieselbe lackierte, schaurig-schöne Himbeersöße dargestellt wird — dann ist das eben seine eigene Schuld. Die neue Genossenschaft gibt jedem Arbeiter, der überhaupt ein bißchen Geld für den Schmuck seines Heims erübrigen kann, die Gelegenheit, sich zum billigsten Preis das Allerbeste zu kaufen, das von keinem privaten Kunstverlag erreicht, geschweige denn übertroffen wird.

Ortsberichte.

Dresden. Am 25. November fand in den Annensien eine gemeinsame Versammlung statt, in der die Dresdener Kollegen zu den letzten zentralen Lohnverhandlungen und zur Urabstimmung Stellung nahmen. Kollege Leinen erstattete Bericht und schilderte den Gang der Verhandlungen in ihren Einzelheiten. Er hob hervor, daß das Ansinnen der Unternehmer auf Leistung der Acht- und vierzigstündigen Woche mit größter Entschiedenheit zurückgewiesen wurde. Auch hätten unsere Unterhändler erst nach gewissenhafter Prüfung aller Umstände und, nachdem sie zu der Überzeugung gekommen seien, daß durch lokales Verhandeln kein besseres Resultat zu erreichen wäre, den jetzigen Zulagen zugestimmt. Sollte das sprunghafte Steigen der Preise anhalten, müßte erneut in Verhandlungen eingetreten werden. Wenn bei den Verhandlungen trotz zähem Festhalten an unseren gestellten Forderungen (150 Mk.) schließlich nachgegeben werden müßte, habe niemand das Recht, daran zu zweifeln, daß unsere Vertreter nicht jeden Versuch gemacht hätten, zu besseren Resultaten zu kommen. In der folgenden Aussprache kam beim überwiegenden Teil der Redner zum Ausdruck, daß unsere Vertreter ihre Pflicht getan hätten. Wenn die erzielte Lohnerhöhung die Preissteigerung der letzten Zeit nicht ausglich, lägen die Gründe hierfür auf anderem Gebiete. Gefordert wurde der Graphische Industrieverband, um mit dieser Zusammenfassung der Kräfte auf die Unternehmer einen größeren Druck ausüben zu können. Nachdrücklich wurde auf die Zuspitzung der Gegensätze zwischen Unternehmer und Arbeiter hingewiesen und die Kollegen aufgefordert, mehr wie bisher alle Bestrebungen der Arbeiterbewegung zu unterstützen. Gewarnt wurde auch vor der Gefahr, die in der großen Spanne zwischen den Löhnen der verheirateten und ledigen Kollegen liege, da dieser Umstand zu einer teilweisen Ausschaltung Verheirateter führen könne. Zur Frage der Urabstimmung weist Kollege Leinen auf die zwingenden Umstände hin, die eine Beitrags-erhöhung notwendig machen. Das Verhältnis des Verbandsbeitrages zum Wochenlohn habe sich zu Ungunsten des ersteren verschoben. In bezug auf die Verwendung der durch Erhöhung erzielten Mehreinnahme dürften die Unterstützungseinrichtungen des Verbandes nicht ganz unbeachtet bleiben. Immer noch übten diese eine große Anziehungskraft auf einen Teil unserer Kollegen aus, deshalb könne man auf sie noch nicht verzichten. Die Zustimmung zur Verwendung eines Teiles der Mehreinnahmen für Unterstützungszwecke falle um so leichter, als neun Zehntel des erhöhten Beitrages für Kampfwertigkeit Verwendung finden. Endgültig werde diese Frage jedoch erst auf der nächsten Generalversammlung des Verbandes geregelt. In der lebhaften Debatte sprach sich ein Teil der Redner für, ein anderer Teil gegen die Verwendung von weiteren Verbandsmitteln zu Unterstützungszwecken aus. Ein Kollege führte aus, wenn die Verbandsunterstützung wirksam ausgebaut werden sollte, würde der Verband die Geldmittel dazu nicht aufbringen können. Ein weiterer Redner bezeichnete es als eine sittliche Pflicht des Verbandes, den in Not geratenen Kollegen beizustehen, solange andere Hilfe fehle. Eine Resolution, die den Abbau der Unterstützungseinrichtungen zum Ziel hat, wurde mit 103 gegen 87 Stimmen abgelehnt. Die inzwischen vorgenommene Urabstimmung ergab für Dresden folgendes Resultat: 246 ja, 62 nein, ungültig 2 Stimmzettel. Im weiteren Verlauf der Versammlung forderte Kollege Leinen auf, weite Volkskreise mit dem Bestehen und Wirken des Volkskunstverlages „Das Bild“ bekannt zu machen und zum Kauf von Bildern dieses Verlages anzuregen. Nach Regelung einiger örtlicher Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

Der Lithograph.

Ein Mahnruf an die graphischen, entwertenden Zeichner!

Zusammenschluß tut not, um eure Belange besser zur Geltung zu bringen. Vor dem Kriege waren die angestellten Zeichner und Heimarbeiter dieser Berufe im Deutschen Kunstgewerbezeichner-Verband organisiert, welcher durch die Ungunst der Kriegszeit einging. Schon vor dem Kriege erstrebte man einen Zusammenschluß mit dem Verband der Lithographen und verwandten Berufe. Die Vereinigung scheiterte, weil zwei Verbandsorgane nicht dauernd beibehalten werden konnten. Heute besteht der „Deutsche Kunstgewerbezeichner“ nicht mehr, deshalb ist es Zeit, an den Aufbau in anderer Form zu denken.

Die wirtschaftliche Not für entwertende Zeichner und Maler ist oft groß; oftmals werden Skizzen und Entwürfe eingesandt und von anderer Seite ohne Entschädigung verwertet, oft etwas verändert. Dieses zu verhindern, müssen die Kollegen Korpsgeist zeigen. Bessere Zahlungsbedingungen müssen erkämpft werden. Die Fachpresse muß in den Lesezimmern der Fachschulen und Kunstgewerbemuseen ausliegen! Die Schülervereinigungen der Ausbildungsanstalten müssen schon mit dieser Idee vertraut gemacht werden. Denn gerade die jungen Anfänger und Anfängerinnen unterbieten die Preise oft aus Unkenntnis. Sorgt für Aufklärung! Auf einen Hieb fällt kein Baum, zeigt Ausdauer in der Aufklärung der betreffenden Kreise.

Im Zeichnerberuf besteht eine besondere Schwierigkeit in der Organisation, sobald ein Heimarbeiter seinen Betrieb vergrößert und Hilfskräfte beschäftigt, dann wird er Unternehmer. Diese zu klären, ist Aufgabe der bestehenden Organisation. Sorgen wir zunächst für die Organisation der Zeichner im Angestelltenverhältnis im **Verband der Lithographen und Steindruckere**, so werden auch diese die Nutznießer des § 33 der Gewerbeordnung, für höhere technische Leistungen erlangen, für sich beanspruchen dürfen. *Hugo Friedrich, Leipzig.*

Der Steindrucker.

Richtlinien über Besetzung und Bedienung v. Offsetmaschinen.

V.

Wie schon in der vorigen Nummer der „Graphischen Presse“ unter gleicher Schlagzeile hervorgehoben wurde, sind nicht alle Kollegen damit einverstanden, daß solche Richtlinien überhaupt vereinbart worden sind. Die Kollegen vertreten die Meinung, daß die ganze Angelegenheit im rechtsverbindlich erklärten Steindruckertarif geregelt ist. Wird sonst noch etwas in dieser Sache getan, so ist es einfach als ein Übel und ein „starkes Stück“ zu betrachten. Daß die Buchdrucker auch eine tarifliche Vereinbarung über Besetzung und Bedienung von Offsetmaschinen haben, ist zwar den Kollegen bekannt, es wurde im letzten Artikel mit behandelt, wird aber einfach als nicht bestehend zur Seite geschoben. Die bösen Erfahrungen, die die Tiefdrucker infolge gleicher Verhältnisse und der Tatsache, daß eine Vereinbarung zwischen unserm Verband und dem Buchdruckerverband nicht rechtzeitig geschlossen wurde und die uns veranlaßte, eine solche Vereinbarung auch jetzt noch mit allem Nachdruck zu fordern, sind den Kollegen vom Offsetdruck eben nicht bekannt. Aber den Kollegen, denen berufsmäßig die Leistung von Organisationsarbeit aufgebürdet ist, sind die im Tiefdruck infolge Fehlens jeglicher Vereinbarung entstandenen Schäden wohl bekannt, und sie haben als Verantwortliche die Verpflichtung, Unterlassungsinstanzen nicht andauernd neu zu begelien.

In einem ähnlichen Verhältnis befindet sich der gegen die Zentralkommission der Steindrucker erhobene Vorwurf der Tatenlosigkeit. Wer mit offenen Augen durch die Zeit gegangen ist, weiß, daß die Buchdrucker schon bei Aufkommen der Offsetmaschine ihre Ansprüche auf Besetzung der Maschine geltend machten. Als nach Beendigung des Krieges die Offsetmaschine weiteren Eingang in den Druckereien fand, da beschäftigte sich die Zentralkommission wiederholt mit dieser Sachlage, weil ja mit Händen zu greifen war, daß auch die Buchdrucker ihre Ansprüche wieder geltend machen würden. Nicht um der schönen Augen der Buchdrucker willen, sondern in der Erkenntnis der Notwendigkeit, im Interesse der Kollegen, wurde einer Vereinbarung mit den Buchdruckern zugestimmt. Also nicht Tatenlosigkeit, sondern Voraussicht ist die Ursache der eingenommenen Haltung der Zentralkommission.

Dasselbe trifft auch für die eingenommene Stellung der übrigen Verbandsinstanzen, die diesen Vereinbarungen zugestimmt haben, zu. Sie können deshalb mit voller Ruhe warten, bis man sich „die Kollegen, die beim Zustandekommen dieser unerhörten Vereinbarungen mitgewirkt haben, vorknöpft“. Sehr richtig wird in den nachfolgenden Berichten hervorgehoben, daß der geeignete Platz zum „Vorknöpfen“ dieser Kollegen und Außerkräftsetzen der Vereinbarung“ die Generalversammlung

ist, die ja nach dem Beschluß der Gauleiterkonferenz in der ersten Woche des August 1922 tagen wird. Bis zu dieser Zeit haben die Richtlinien ja auch nur Gültigkeit. Das wird ausdrücklich in den Richtlinien zum Ausdruck gebracht. Aber bis dahin gelten die Richtlinien, und jeder organisierte Kollege hat sich danach zu richten. Es kann nicht angängig sein, daß die Kollegen bei der Durchführung der Richtlinien irgendwelche Vorbehalte zu machen. Die Richtlinien sind von den Vertretern des Verbandes abgeschlossen worden und haben deshalb für den Verband Gültigkeit. Wenn die Kollegen mit dem nicht einverstanden sein können, was ihre Vertreter tun, dann müssen auf der Generalversammlung andere Kollegen, die es besser machen können, an diese Plätze gestellt werden. Aber die jetzt Mode gewordene Methode, auf die wir in nächster Zeit eingehend zurückkommen werden, daß jede Mitgliedschaft und vielleicht noch zuletzt jeder Kollege nur das tut, was er für richtig hält, muß beseitigt werden, wenn nicht in absehbarer Zeit der Verband aus dem Gefüge gehen soll. Deshalb betonen wir noch einmal: Die Richtlinien sind im Namen des Verbandes zum Abschluß gebracht worden und sind für jeden organisierten Kollegen bindend. Die Richtlinien zu kritisieren und die Kollegen zu gewinnen, zur gegebenen Zeit und am gegebenen Platze anderes an deren Stelle zu setzen, das ist nicht nur das Recht der Mitgliedschaften, sondern auch das Recht der Kollegen. Von diesem Gesichtspunkt aus können auch nur nachstehende Versammlungsberichte gewertet werden.

Hannover. Die am 24. November tagende Versammlung der Zinkdrucker sowie der Offsetmaschinenmeister befaßte sich eingehend mit technischen Fragen aller Art und ließ sich vom Kollegen Naumann einen Vortrag halten über die Reproduktionsphotographie. Der Kollege gab in sehr verständlicher Weise ein Bild von der Reproduktionsphotographie sowie über direktes Kopierverfahren auf Stein. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, einmal eine Chemigraphische Anstalt zu besichtigen, um sich die Arbeiten einmal praktisch vorführen zu lassen. Auch wurde der Vortrag des Buchdruckerkollegen Erbs aus Berlin, den derselbe in der Buchdrucker-Maschinenmeistervereinigung am 14. November hielt, einer Kritik unterzogen. Es entspann sich eine lebhaft Diskussion, in der die Kollegen zum Ausdruck brachten, daß sie es nicht verstehen können, daß die Verbandsleitung zu solch tarifwidrigen Handlungen ihre Hand bieten konnte. Es wurde eine Entschließung mit der Bestimmung, dieselbe dem Verbandsvorstand zu senden und in der „Graphischen Presse“ zu veröffentlichen, einstimmig angenommen. Die Entschließung lautet:

Die am 24. November tagende Zinkdrucker- und Offsetdruckerversammlung der Zahlstelle Hannover ist erstauft über die von der Gauvorsteherkonferenz gebilligten Richtlinien für die Anlerung von Buchdruckern an Offsetmaschinen, obwohl der Tarif dem entgegensteht. Ein reines Steindruckgebiet einfach den Buchdruckern mit zu überlassen, ist doch ein starkes Stück, zumal, wenn man zurückdenkt, wie es uns Steindruckern bei Einführung des Dreifarben-drucks gegangen ist. Die Offsetdrucker Hannovers behalten es sich vor, der Billigung der Gauvorsteherkonferenz Folge zu leisten.

Leipzig. Die in Offsetdruckereien beschäftigten Kollegen ließen sich am 10. Dezember Bericht erstatten über das Zustandekommen der Richtlinien für die Besetzung der Offsetmaschinen. Der Berichterstatter entledigte sich seiner Aufgabe in sachlicher Weise. Schon während des Referats, noch mehr aber in der Diskussion kam der Unwille der Kollegen über die einseitigen Abmachungen elementar zum Ausdruck. Besonders wurde hervorgehoben, daß auch bei dieser Gelegenheit die Steindrucker ein Opfer ihrer Nachgiebigkeit geworden sind. Verbandsvorstand und Gauleiter hätten sich von dem wüsten Treiben der Buchdrucker-Maschinenmeistervereine zu stark beeinflussen lassen. Besonders wurde der bestehenden Tatenlosigkeit der Zentralkommission der Steindrucker gedacht, die nichts getan habe, um die Kollegen rechtzeitig auf die Gefahr aufmerksam zu machen und sie aufzurufen zu einheitlichem Handeln. Dem angeblichen Grund der Buchdrucker, Vorsorge zu treffen für künftige Arbeitslosigkeit, könne so lange kein Glaube beigemessen werden, als das Zweimaschinenbedienen in diesem Gewerbe noch ausgeübt wird. Bedauert wurde im Interesse der durch die technische Umstellung sehr schwer in Mitleidenschaft gezogenen Lithographenkollegen, daß die ins Auge gefaßte Verwendung freigesetzter Arbeitskräfte im Steindruck durch das Eindringen der Buchdrucker nicht mehr möglich sei. Besonders hervorgehoben wurde, daß durch diese Vereinbarungen der Absatz 3a des § 14 unseres Tarifes aufgehoben sei, obwohl derselbe durch die Verbindlichkeitsklärung Rechtskraft habe und, was besonders schwer wiegt, durch Urabstimmung der Kollegen angenommen worden sei. Die Versammelten erwarten, daß angesichts dieser Einschätzung zukünftig alle Schreibe-reien in der „Graphischen Presse“ wegen Interesslosigkeit der Kollegen bei Urabstimmungen unterbleiben. Ob die Zentrale überhaupt berechtigt war, ein derartiges Votum der Kollegen zu ignorieren, wird auf dem nächsten Verbandstag zu entscheiden sein. Zum Schluß wurde die bestimmte

Erwartung ausgesprochen, daß auch die übrige Kollegenschaft Deutschlands entschieden gegen diese Vereinbarung Stellung nimmt und sich besonders die Kollegen vorknöpft, die beim Zustandekommen dieser unerhörten Vereinbarung mitgewirkt und in der entscheidenden Sitzung der Zentrale und des Verbandsbeirates dafür gestimmt haben. Eine einstimmig angenommene Entschließung fordert die Außerkräftsetzung der kritisierten Vereinbarung. *H. G.*

Die photomech. Fächer.

Lehren der Chemigraphen-, Kupferdrucker- und Lichtdruckerkonferenz.

(Schluß.)

Können wir dies, sind wir genug Gewerkschaftler? Ist dieser Geist, den die meisten ja nicht mehr glauben pflegen zu müssen, weil ihnen ja der Tarif alles in den Schoß wart, wach geblieben? Das sind die großen Fragen der Zukunft, einer baldigen Zukunft, wenn der Tarif scheitern sollte. Die Fehler, die hier gemacht worden sind, daß wir Ursache haben müssen, an diesen Geist zu zweifeln, ist zu untersuchen und aus der Welt zu schaffen, ist Grundfordernis, als Gewähr für eine bessere Zukunft.

Die Lust an der Mitarbeit, das Verbandsleben zu fördern, und gerechte Würdigung der Opposition, aber keine persönliche Bekämpfung ist hierzu Vorbedingung. Bei dieser Gelegenheit muß einmal grundsätzlich gesagt werden: Nur eine Opposition, die systematisch auf Zerstörung der Gewerkschaften hinarbeitet, muß unter allen Umständen bekämpft werden, in jeder sachlichen Opposition aber muß man Lust und Liebe zum Verbandsleben erblicken. Diese richtige Erkenntnis, ich meine vor allen Dingen auch in Berlin, dürfte uns nur von Nutzen sein, wenn es auch manchmal unbehagen erscheint. Wie in der Gemeinde, im Betrieb, im Staat, so auch in der Organisation. Wir wollen nicht nur regiert sein, wir wollen selbst mitregieren, und fügen wir uns wohl den Beschlüssen als Demokraten, so muß uns doch das Recht bleiben, für unsere Ideen zu kämpfen. Das ist die ersehnte Freiheit!

Damit sei auch im Folgenden gesagt, wie ich mir eine Besserung, das heißt in der Organisation, denke, ohne die wir in der Zukunft versagen müssen.

1. Die Mitarbeit am Verbandsleben muß auf breiterer Grundlage erfolgen.
2. Die Konzentration aller möglichen Ämter in einer Hand schadet dem Verbandsleben.
3. Der Glaube vieler Kollegen, daß wir nur von angestellten Beamten regiert werden, muß durch weitgehendes Mitbestimmungsrecht aller zerstört werden.
4. Die Entscheidung der allerwichtigsten Fragen muß stets durch eine richtige Urabstimmung erfolgen.
5. Die Opposition in oben angedeutetem Sinn muß nicht unter allen Umständen bekämpft werden. Sie muß als der Wille zur Mitarbeit eingeschätzt werden, selbst wenn sie einzelnen oder dem Verbandsinteresse nicht gelegen kommt.
6. Die Aufklärung über die Unterschiede politischer und wirtschaftlicher Zusammenhänge muß in unserer Presse weitgehendst erläutert werden, um die Masse frei zu machen von gewisser Illusions- und Phrasenpolitik.

Wer im Sinne dieser vorerwähnten Sätze auf der Konferenz lernen wollte, konnte lernen. In dem Sinne konnte man auch die zweite Frage bejahen. Der Verbandsvorstand war sich der Notwendigkeit der Konferenz im gegenwärtigen kritischen Moment voll bewußt, und eine solche Aussprache schafft einheitliche Klarheit und bringt evtl. neue Richtlinien, entlastet natürlich auch den Verbandsvorstand. Nicht aber in dem Sinne habe ich gelernt und mich überzeugen lassen, den einzelne Redner vertreten, die Konferenz sei nicht nötig gewesen, ein paar Mann machen ja doch die ganze Sache, und es sei gut, möglichst alle Ämter in eine Hand zusammenzufassen. Das mag verwaltungstechnisch manchmal sehr gut sein, dem lebendigen Gedanken aber der Organisation muß es zum größten Schaden gereichen.

Wie haben wir den vorkriegszeitlichen Bürokratismus bekämpft und unsere Einflußlosigkeit in diesem Staat beklagt. Warum? Weil wir keine Ämter und Posten darin ohne Wohlwollen der Herrschenden und gewisse politische Einstellung bekommen konnten. Wir wollen unsere Organisation nicht in dieselben Fehler verfallen lassen.

Wenn der Glaube der Masse einmal an der lebendigen Macht der Organisation scheitern sollte durch Bekämpfung aller Opposition, Ausschaltung aller Mitarbeit, Beschneidung der Rechte, bei wichtigen Fragen selbst mitbestimmend zu entscheiden, dann werden auch die Organisationen nicht mehr das sein, was sie heute noch sind: das einzige Machtmittel der Arbeiterschaft für die Zukunft. Gerade und lediglich durch die Mitarbeit aller Kollegen wird erreicht, daß die Gewerkschaften nicht nur als Lohnbewilligungsapparate gelten, sondern

(Fortsetzung in der Beilage.)

daß die Erkenntnis dämmert, daß es auch Güter ideeller Natur von eminenter Wichtigkeit zu verdienen und noch zu erring-n gibt.

Eine politische Zerspaltung erscheint mir immer noch verständlich, die Ziele sind hier nicht recht erkennlich, die Anschauungen verschieden, keine kann auf die Dauer befriedigen, aber eine gewerkschaftliche Zerspaltung könnte die Arbeiterschaft ohne Schaden nicht überstehen. Sie wäre auch nur als Folge verkehrter Politik unserer führenden Gewerkschaftler zu betrachten und bewerten. Die Grundidee jeder Zugehörigkeit zur Organisation ist und bleibt ewig dieselbe, Erhaltung und Verbesserung der materiellen und ideellen Lage. Hier gibt es nur eine Anschauung, keine politischen Grenzen, und nur verkehrte Politik verwaltungstechnischer Art, Ausschaltung der Mitarbeit der Masse, Beschneidung der Mitbestimmung, mit einem Wort ein Bürokratismus könnte den Glauben an die Macht der Gewerkschaften ins Wanken bringen. Die Macht der Organisation liegt in der Zukunft nicht so in ihren Geldmitteln begründet, nicht auch allein in ihrer numerischen Stärke, sondern vor allem in dem Geist, der ihre Mitglieder beherrscht, der gebildet wird, wenn man keine Knebelung kennt, wenn man nicht nur Mitarbeiter wünscht, sondern auch Betätigung hierzu läßt.

Alles kann man von unserer Gegenseite töten, auch den Geist des Einzelnen, aber der Geist der Masse ist unbezwinglich; ihn zu bilden und fördern ist daher Hauptaufgabe. Gelingt uns dieses, dann sind wir trotz aller Kapitalkonzentrationen unbesieglich; er erscheint mir als die vornehmste Waffe der Zukunft.

Wir werden dann auch die schwersten Aufgaben der Zukunft auf wirtschaftlichem Gebiet im Sinn und zum Wohl der Allgemeinheit der Arbeiterschaft lösen können, aber nur durch freudige Mitarbeit aller im Sinne gegenseitiger Achtung und Vertrauens.

Die Geschichte der Gewerkschaften tritt im Zeichen des verlorenen Krieges, der damit bedingten Markentwertung und der riesigen Reparationspflichten in ein neues Stadium.

Manch alte Taktiken werden wir verlassen müssen, neue werden wir teils erst suchen und erproben müssen. Der Pflicht zur intensivsten Mitarbeit im Wirtschaftsleben als Teil der Reparationsverpflichtung der Arbeiterschaft können und dürfen wir uns nicht entziehen.

Aber kapitalistischer Ausbeutung einen Rückvorschieben, wird nach wie vor die Arbeiterschaft berufen sein, denn unser Recht, als Mensch zu leben und zu gelten, das wenigstens wollen wir trotz allem Elend wahren.

Dies aber wird nach dem verlorenen Krieg ganz besonders schwer halten. Wir werden neue Bahnen wandeln müssen. Die zu suchen und auch mitzugehen müssen alle tätig sein, mit kühlem Verstand, ohne alle Phrasen. Denn Wirtschaftspolitik der Gegenwart, als noch mehr der Zukunft, wird man weniger mit dem Herzen, als mehr mit dem Verstand machen müssen.

R. I.

Ortsberichte.

Leipzig, Chemigraphen und Lichtdrucker. Der neue Tarif beschäftigte in drei Versammlungen die Leipziger Chemigraphen, Kupfer- und Lichtdrucker. Von beiden Sektionen waren die Kollegen fast vollständig erschienen, da der Einheitsarif auf der Tagesordnung stand. Die Kollegen Bächner und Zahn berichteten über die Chemigraphenkonferenz und das Verhandlungsergebnis mit den Unternehmern. In ausführlichen Worten wurden die beiderseitigen Änderungsanträge, die Schwierigkeiten beim Verhandeln und die Zulagen erläutert. Die Annahme des Tarifes in der vorgelegten Form wurde den Kollegen empfohlen, da er Verbesserungen aufweise und für Ruhe und Sicherungen der im Gewerbe Tätigen bürge. Von der Diskussion über das Gehörte wurde ausgiebigster Gebrauch gemacht. Zuerst ging man auf die Chemigraphenkonferenz ein. Alle Redner bezeichneten es als Diktatur des Vorstandes, daß er die Delegationen zu dieser Konferenz bestimme, anstatt den Mitgliedern die Wahl dazu überlasse. Die Mitgliedschaft Leipzig steht auf dem Standpunkt, daß Geldkosten für eine so wichtige Tagung nicht gescheut werden dürfen, aber dort auch nur der Wille der in den Betrieben stehenden Kollegen zum Ausdruck komme, was aber nur dann möglich sei, wenn die Delegierten aus den Kollegenkreisen gewählt würden. Als ganz unnützlich wurde die Konferenz bezeichnet deswegen, weil zum übergroßen Teil nur Gauleiter, Kreis- und Tarifamtsvertreter zugegen waren und des weiteren der Termin so kurz vor der Tarifverhandlung angesetzt war, daß eine Aussprache über die dort gefaßten Beschlüsse in den Mitgliederkreisen unmöglich war. An dem neu abgeschlossenen Tarif setzte eine haarscharfe Kritik ein. Die prinzipiellen Tarifgegner führten mit überzeugenden Worten ihre Gründe ins Feld, die sie zur Ablehnung von Arbeitsgemeinschaften bewegen, da letztere das kapitalistische System wieder aufbauen helfen. Aber nicht nur Tarifgegner, sondern auch der Teil der Kollegen, der in der Nr. 49 der „Graphischen Presse“ im Leitartikel als die „Besonnenen“ gelten, sprachen sich gegen diesen Tarif, der selbst in der Zeit einer darniederliegenden Konjunk-

tur nicht schlechter ausfallen konnte, aus. Als erste Verschlechterung wurde die Lehrlingshaltung erwähnt, wo auf je 5 (während bisher auf 6-10) Gehilfen ein Lehrling kommt. Eine derartige Zustimmung, daß unsfallende Stunden, verursacht durch Streik, höherer Gewalt usw., nachgearbeitet (und dazu noch ohne jeden Zuschlag) werden sollen, das war von der Leipziger Kollegenschaft denn doch zuviel verlangt. Einmütig erklärten alle Sprecher zu diesem Punkte, daß sie nicht einverstanden seien, möglicherweise wochen- und monatlang Arbeiten und Feierabend zu verrichten, wenn sie doch ihre Arbeitskraft zu Verfügung gestellt hatten, was auch allgemeine Zustimmung aus der Versammlung auslöste. Das Abstimmungsergebnis der Lichtdrucker über Annahme oder Ablehnung des Tarifes zeigt deutlich, wie man über die Verzichtleistung auf die 3 mal 1 Stunden vor den hohen Festtagen dachte. Die drei Tage Ferien, die man dadurch gewann (in Wirklichkeit ist es nur ein Tag) und in deren Genuß nur wenige Kollegen treten, war keine Verbesserung, sondern ist eine Arbeitszeitverlängerung und somit ein Schritt nach rückwärts. Obendrein gab man dadurch eine Prinzipienfrage preis, für die man führgenungen hatte. Was die Lohnaufbesserung betraf, so fand man dieselbe lächerlich gering und in keinem Verhältnis zur gegenwärtigen Teuerung stehend. Einen schweren Angriffspunkt bildete die Erklärung, die der Tarifausschuß den Unternehmern gab, in der gesagt wird, daß die Gehilfen mit der Leistung während der Arbeitszeit zurückhalten usw. Wohl in keiner deutschen Arbeitsorganisation werden Arbeitervertreter bei Verhandlungen dem Unternehmertum gegenüber eine derartige Behauptung bestätigen. Die Kollegenschaft von Leipzig ist der Ansicht, daß darüber keine Beweise vorhanden sind. Alles in allem genommen: sagte man der Meinung zu, daß die Delegierten mit dem Vorsitz in die Verhandlung gingen, einen Tarif unter allen Umständen abzuschließen. Daraus resultiert auch das Abstimmungsergebnis. Es stimmten für den Tarif 167, gegen den Tarif 247 Kollegen. Drei Zettel waren weiß. Die gesonderte Abstimmung ergab folgendes Bild: Chemigraphen stimmten mit ja 157, mit nein 181, weiß 2. Lichtdrucker stimmten mit ja 10, mit nein 66, weiß 1. Folgende Entschliebung wurde gegen wenig Stimmen angenommen:

Die am 30. November 1921 tagende Mitgliederversammlung der Chemigraphen, Licht- und Kupferdrucker nahm Stellung zu dem Neuabschluß des Tarifes. In der Debatte kam einmütig zum Ausdruck, daß der Neuabschluß des Tarifes eine wesentliche Verschlechterung und in seiner jetzigen Form unannehmbar ist. Ebenso verurteilten die Leipziger Gehilfen die am 7. November 1921 stattgefundene Chemigraphenkonferenz, welche in ihrer Zusammensetzung aus Verbandsvorstand, Kreisvertretern und Gauleitern (am wenigsten Vertreter aus den Betrieben) nicht den Willen der Gehilfenschaft zum Ausdruck bringt.

Desgleichen folgender Antrag: Die am 30. November 1921 in Leipzig tagende Versammlung der Chemigraphen, Licht- und Kupferdrucker beauftragt beim Verbandsvorstand die ernute, unverzügliche Einberufung einer mit Beschlußrecht ausgestatteten Chemigraphenkonferenz auf breiterster Grundlag. Beschlußfähig dürfen nur Kollegen aus den Betrieben sein. Die Chemigraphenkonferenz ist bis Mitte Januar 1922 einzuberufen. Die Bezahlung der Delegierten hat durch die örtlichen Zahlstellen zu erfolgen. Die Tagesordnung dieser Konferenz soll lauten: 1. Der Neuabschluß eines Tarifes. 2. Die Regelung der Lohnfrage. 3. Lehrlingsfragen. Die Zahlstelle Leipzig beauftragt zum 2. Punkt der Chemigraphenkonferenz eine 50proz. Lohnerhöhung.

Photogr. Mitarbeiter.

Die erste Jahresausstellung der „Berliner Photographie“.

Vom 2. bis 31. Oktober fand diese in den Fach- und Amateurzeitschriften schon lange angekündigte Ausstellung im Berliner Kunstgewerbemuseum statt, die alle sich hervorhebenden Arbeiter der Berufs- und Liebhaberphotographie in Groß-Berlin erfassen sollte. Wenn sich auch noch einige mehr im stillen wirkende Berufs- und Liebhaberphotographen ferngehalten haben, kann dieser Versuch im allgemeinen als gelungen bezeichnet werden. Eine listenmäßige Aufzählung der Arbeiten wollen wir uns versagen, weil eine rein subjektive Äußerung hierüber mit Recht Widerspruch hervorgerufen kann. Die Berufsphotographen waren fast nur mit Porträts vertreten, während von der Liebhaberphotographie überwiegend Landschaften ausgestellt waren. So mancher Berufsphotograph wird bei den Arbeiten der Liebhaberphotographen die aufgewandte Liebe und feine Abstimmung bewundert haben. Die großen Porträtkanonen wirken dagegen durch die Größe und Anzahl ihrer Arbeiten aufdringlich. Neben diesen waren auch einige nachstrebende Kräfte mit guten Porträts vertreten. Als Kopiermaterial hatte man überwiegend die freieren, modulations- und anpassungsfähigeren Verfahren benutzt, wie Gummi-, Bromöl-, Bromblumendruck und Kohledruck.

So konnte man an manchem schönen Bilde wirklich seine Freude haben und besonders dem Liebhaberphotographen die Lust zu einem vom Antreiben frei gestalteten Arbeiten nachfühlen.

Herrn Artur Ranft als Geschäftsführer gebührt ohne Zweifel das Verdienst, diese Ausstellung zustande gebracht zu haben.

Leider zeigten sich auch hier, wie fast stets bei Ausstellungen, die eine Bewertung vor der Zulassung zur Voraussetzung haben, wieder Mißstimmungen angeblich zurückgesetzter Aussteller. — Auch über die Kritik des Herrn Ranft, die er gelegentlich seiner Führungen geübt haben soll, entstand in den Fach- und Tageszeitungen eine Polemik, die keinem der streitenden Teile etwas gebracht hat, aber die Gefahr aufkommen läßt, daß man an dieser ersten Ausstellung genug haben könnte. Dies wäre bedauerlich, weil dann die vergleichende Möglichkeit einer weiteren Entwicklung fortfallen würde. Wenn auch anzunehmen ist, daß es sich um einen Konkurrenzkampf im öffentlichen Leben handelt, so sollte man nicht deshalb die weitere Auswirkung der Ausstellung und ihre Wiederholung unterbinden.

Die Tapetenbranche.

Tapetenhändlertag.

Eine ordentliche Hauptversammlung des Hauptvereins Deutscher Tapetenhändler tagte am 20. und 21. November in Weimar, an der etwa 100 bis 120 Tapetenhändler aus allen Gegenden Deutschlands teilnahmen. Welchen Einfluß die Tapetenhändler auf die Gestaltung des Gewerbes ausüben, hat schon recht deutlich die vom 11. bis 13. Juni in Frankfurt a. M. tagende Hauptversammlung des Hauptvereins der Tapetenhändler gezeigt, die in ihrem Interesse mit aller Macht darauf hinarbeitete, die Musterfrage in ihrem Sinne zu gestalten. Daß die Interessen der Tapetenhändler in direktem Gegensatz zu dem Interesse der Formstecher stehen, ist schon so reichlich und ausführlich dargelegt worden, daß es eines weiteren nicht mehr bedarf.

Wie schon auf der Hauptversammlung in Frankfurt a. M., waren auch auf der Hauptversammlung in Weimar die Tapetenfabrikanten vertreten, um einen Abschluß mit den Händlern zu tätigen, der schon einer Vorberatung unterzogen worden war. Die Tapetenfabrikanten hatten infolge der vollständig veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse und der riesig gestiegenen Preise für Rohmaterialien eine Erhöhung der Preise für Tapeten festgelegt, die auch für Nachbestellungen gelten sollten.

Die in der Aussprache zwischen den Vertretern der Tapetenfabrikanten und Tapetenhändlern getroffene Vereinbarung bildete den Hauptverhandlungspunkt der Hauptversammlung. Hart sind die Meinungen aufeinandergeplatzt, weil die Tapetenhändler befürchten, daß besonders eine Preiserhöhung bei Nachbestellungen eine ungünstige Wirkung auf das kaufende Publikum auslöst. Auch als die Vertreter der Tapetenfabrikanten zu den Verhandlungen zugezogen wurden, um ihre Forderung zu begründen, verfochten die Tapetenhändler ihre Meinung, in der wiederholt mit zum Ausdruck kam, daß durch die vereinbarte Preiserhöhung die Tapetenfabrikanten einen ganz ansehnlichen Gewinn in ihre Taschen stecken.

Trotz dieser scharfen Auseinandersetzungen wurde nach Ausschluß der Tapetenfabrikanten aus den Verhandlungen die in den Vorverhandlungen von den beiden Körperschaften getroffene Vereinbarung nach kleinen Abänderungen unter Zustimmung beider Parteien genehmigt.

Im Anschluß an diesen Beratungspunkt wurde die Festlegung der neuen Verkaufspreise vorgenommen, die auch zu einer Einigung führte. Unter allseitiger Zustimmung wurde festgestellt, daß die Verkaufsliste II als einzige Verkaufsliste gelten soll. Daneben ist eine Liste I aufgestellt worden, die vom Vorsitzenden gegebenenfalls angefordert werden kann, und zwar nur unter besonderer Angabe, in welcher Weise diese Liste in Anwendung gebracht werden soll. Hinsichtlich der Lieferungsbedingungen erklärte sich die Versammlung mit einer Anzahl kleiner Abänderungen einverstanden.

Die Neuwahl des Ausschusses ergab die Wiederwahl der bisher amtierenden Personen. Damit waren nach Erledigung einiger Nebendinge die Verhandlungen beendet.

Ortsberichte.

Hildesheim, Formstecher. In der am 6. Dezember im Gewerkschaftshause abgehaltenen außerordentlichen Mitgliederversammlung wurde der Bericht des an der Lohnverhandlungen in Berlin beteiligten Delegierten entgegengenommen. Nach eingehender Aussprache der Kollegen wurden die jetzigen Lohnsätze zwar als Verbesserung angesehen, jedoch waren die Kollegen der Ansicht, daß auch jetzt noch nicht das erreicht worden ist, was erwartet worden war. Wenn auch die Schwierigkeiten, die in der Eigentum unseres Berufs begründet liegen, nicht verkannt werden sollen, so sind wir trotzdem der Ansicht, daß bei einigermaßen gutem Willen der Formstecherunternehmer mehr erreicht werden konnte. Die Fähigkeit des Verbandsvorstandes in Gemeinschaft mit der Zentralkommission wurde von der Versammlung anerkannt. Im Ver-

schiedenen befähigte die Versammlung sich mit der Heimarbeit. Die Hildesheimer Kollegen sind fest entschlossen, jeden Versuch zur Heimarbeit aufschärfste zu bekämpfen. Stellungnehmenden Kollegen wird dringend empfohlen, bei etwaiger Stellungnahme in Hildesheim sich an den Auskunfterreiler zu wenden, da im letzten Januar hier bei einigen Firmen längere Zeit keine Arbeit vorhanden war. Sollte die Teuerung noch länger anhalten oder noch steigen, ersuchen die Kollegen den Verbandsvorstand, sofort neue Verhandlungen einzuleiten.

Feuilleton.

Weihnachten vor 25 Jahren.

Zufällig halte ich einen „großen Umsturz“ in meinen Drucksachen (Büchern und Bildern) und finde da ein Schriftchen: „Unsere Religion! Festrede zur Christbaumfeier 1896“, also vor 25 Jahren. Diese Festrede ist eine ganz andere, als sie bei uns in Deutschland zu Christbaumfeiern gehalten werden; sie ist zwar von einem Pfarrer gehalten, aber halt von keinem deutschen Pfarrer, sondern einem Schweizer, und zwar vom Genossen Pfarrer Dr. Paul Pflüger. Da ich ein ziemlich „gutes Gemerke“, auch als „alter Kerl“ noch, habe, so kommt mir in Erinnerung, daß vor vielen Jahren unsere Münchener Kollegen diesen Schweizer Pfarrer einmal nach München kommen ließen, um dort in einem der großen Säle zu sprechen. Und unsere Münchener Kollegen waren von dem Schweizer Pfarrer so begeistert, daß in dem Bericht der „Graphischen Presse“ zu lesen stand: „Wenn wir auch solche Pfarrer hätten, gingen wir auch in die Kirche.“ — Die Festrede zur Christbaumfeier 1896: Unsere Religion! ist als Heft 6 in der Sozialwissenschaftlichen Volksbibliothek von Pfarrer Paul Pflüger erschienen und durch den Verlag der Buchhandlung des Schweizer Grütlvereins in Zürich zu beziehen. Außer den sozialdemokratischen Pfarrern gibt es in der Schweiz noch eine ganze Reihe religiös-sozialer Pfarrer, so C. Arbenz, H. Bader, R. Finsler, Hermann Kutter („Sie müssen!“) und „Gerechtigkeit“, zwei prächtige Bücher von H. Kutter, die wohl in einem Berliner Verlage erschienen. J. Mathis, Dr. D. Pfister, L. Ragaz und E. Tischhauser, sämtlich in Zürich, A. Aeschlimann, Delsberg, W. Geyer, Hausen a. Albis, K. v. Greyerz, Winterthur, R. Liechtenhan und Ad. Preiswerk in Basel, P. Martig, Chur, A. Schädelin und Th. Schmid, Bern, C. Stuckert, Schaffhausen (auf dem Münsterturn in Schaffhausen trägt die große Glocke die Inschrift: „Vivos voco“ — Lebende rufe ich, „Mortuos plango“ — Tote beklage ich, „Fulgura frango“ — Blitze breche ich, bekanntlich

das Motto zu Schillers „Lied von der Glocke“), L. Stückelberger, Oerlikon, und Fr. Sutermeister, Feuerthalen. Diese und noch manche andere Schweizer Pfarrer zeugen alle vom „lebendigen Gott“, und viele dieser Schweizer Pfarrer stehen der Sozialdemokratie nahe, sie stehen sämtlich auf dem Standpunkt, „daß unser heutiges Erwerbs- und Wirtschaftsleben ungöttlich und widerchristlich und deshalb zu bekämpfen sei“. Auch der französische Protestantismus ist ähnlich dem schweizerischen, und wird auch dort der soziale Gedanke rücksichtslos zu Ende gedacht.

Anders in unserm protestantischen Deutschlands „grünem Herzen“!

Als die Wiege der Reformation gilt Thüringen, und es hat in der Landesuniversität auch einmal einen alten Burschenschaftler Hase auf dem theologischen Lehrstuhl gegeben, der es nicht verwinden konnte, daß 1870/71 die Farben Schwarz-Rot-Gold nicht gewählt wurden. Heute haben wir diese Farben, aber weil die Thüringer Regierung den Reformationsstag — der nur noch in ein paar früheren Thüringer Kleinstädten „gesetzlicher Feiertag“ war, sowie den „Bußtag“ abschaffte, lief die ganze protestantische Klerisei „Sturm“ gegen die Thüringer Regierung in Weimar, der Stadt des Goethe. Schiller, Herder, Wieland!

Von religiös-sozialen Pfarrern hört man da nur vereinzelt, aber sogenannte „Kulturkämpfer“ gibt es dafür um so mehr. Daran muß besonders Weihnachten erinnert werden. mt.

Eingegangene Schriften.

Der Betriebsobmann im Kleinbetriebe. Von Rudolf Weck, Verlagsgenossenschaft „Freiheit“ Berlin C.2, Preis Mk. 4,00.

Weck beobachtet als Arbeitersekretär die Entwicklung des Betriebswesens und des ihm nahe verwandten Betriebes der Schlichtungsausschüsse aus unmittelbarer Nähe, und zieht in seinen sachkundigen literarischen Arbeiten die Nutzungen aus der täglichen praktischen Arbeit. Er mußte es daher vermehren seine Schrift in zweiter Auflage unverändert herauszubringen. Er hat den Text sorgfältig durchgearbeitet und vor allem viele Bestimmungen des B. R. G. über den Betriebsobmann durch Beispiele erläutert. Viele neue Abschnitte sind eingeleitet und an klaren Begriffen, Änderungen ist manches Wertvolle hinzugekommen. Die Wirkung neuer Verordnungen hat Berücksichtigung erfahren und prinzipielle Entscheidungen des Schlichtungsausschusses werden an geeigneter Stelle angeführt. Recht verdientvoll ist es, daß Weck ein genaues Verzeichnis von Quellen über die Rechtsprechung zum Thema „Einstellungen und Entlassungen“ eingefügt hat. Diese Fragen ergeben die zahlreichsten Streitigkeiten und ein Zurückgreifen auf die Rechtsprechung ist darum hier von besonderem Nutzen. Auch die Darstellung im ganzen ist klarer und durchsichtiger geworden, was besonders der strafferen Zusammenfassung mancher Teile zu danken ist.

Ausbau der Kinderfürsorge durch die Gemeinde. Von Dr. Selma Schöfer-Auweck, Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Preis Mk. 2,75.

In dieser neuen bedeutsamen Broschüre wird eingehend auseinandergesetzt, wie die gesamte Kinderfürsorge durch die

Gemeinde rationell zusammengefaßt und ausgeübt werden kann. Da die Frage der Gründung von Jugendämtern zuerst wegen des in Aussicht stehenden Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes, das in allerhöchster Zeit vom Reichstag verabschiedet werden soll, sehr aktuell ist, wird die Broschüre sehr gute Dienste leisten. Die Organisationsmöglichkeiten der Jugendämter, die Ausgestaltung der einzelnen Teilaufgaben, wie Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, Kindergärten, Gemeindefürsorge, Schulkinderfürsorge, Kinderhort, Fürsorge für die Jugendlichen werden darin eingehend besprochen.

Kunden-König. Eine buchdruckerische Handwerksburschen- und Gesellengeschichte von Moritz Blankenhorn. Illustriert von Georg Kretschmar. Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, G. m. b. H. Leipzig, Salomonstraße 8, Preis Mk. 7,50.

Freunden eines gesunden Humores und Allen denen, die das Leben und Treiben aus früherer Handwerksburschenzeit auffrischen oder kennen lernen wollen, sei das Buch zum Lesen und zur Anschaffung empfohlen.

Otto Braun. Aus nachgelassenen Schriften eines Frühvollendeten. Herausgegeben von Julie Vogelstein. Insel-Verlag Leipzig. 46.—58. Tausend.

Das 305 Seiten starke Buch gibt in ausführlicher Weise über den Lebensgang eines Frühvollendeten Aufschluß, einen Teil seiner Gedichte enthaltend. Vom neunten Lebensjahre bis nahe an die große Wende des kaum vierzehnjährigen führt das erste Stück Wege. Wie sich im Kinde schon das Wesen offenbart, wird dem Feinsichtigen beim Lesen dieser Blätter nicht entgehen. Kindlich und kunstlos, rasch hingeworfen und oft sich übersprudelnd, sind sie reine Äußerungen des Naturhaften und müssen als solche aufgenommen werden. Dann erblickt man Otto Braun in seiner Grundgestalt und folgt mit freudigem Staunen der bildenden, sich selbst meldeuden Hand des Knaben. Alle lebendigen Kräfte wirken vereint, und ein ewiger Arbeit- in Schaffensgeist stellt sie in den Dienst der Selbstbeherrschung und Selbstgestaltung. Früh reist sich ein Einsamkeitsbedürfnis des dichterischen Gemütes, früh kostet er die Seligkeit des stillen Sidversenkens. Und in aller Wildheit seiner Kinderjahre erschließt er sich aus eigenem schmerzvollen Erleben die Weisheit vom Segen des Leidens.

Jahrbuch 1920. Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands. Verlag Otto Streine, Hamburg 25.

Protokoll der Verhandlungen des zweiten internationalen Malerkongresses. Stuttgart, vom 10.—12. September 1920. Verlag von Otto Streine, Hamburg 25. Claus-Groth-Strasse 1.

Verbot der Bleiweißverarbeitung im Malergewerbe. Material zu den Verhandlungen der Internationalen Arbeitskonferenz. 3. Fagung, Genf 1921. Verlag Otto Streine, Hamburg 25.

Protokoll über die Verhandlungen des Ersten Arbeiter-Sport-Kongresses. Abgehalten am 15. und 16. Januar 1921 zu Jena. Verlag: Arbeiter-Turnverlag A.-G., Leipzig.

Protokoll der Verhandlungen des 13. Bundeskongresses der Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Abgehalten zu München vom 10.—13. Mai 1921. Verlag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, Leipzig.

Sowjet. Kommunistische Zeitschrift. Herausgeber: Paul Levi. Verlag: A. Seehof & Co., Berlin C 54. Preis des Einzelheftes Mk. 2., vierteljährlich Mk. 11. Erscheinungszeit: vierzehntägig.

FARBENATZER

der perfekter Fertigmacher sein muß, zu baldigem Antritt gesucht
Eberhard Schreiber, Leipzig, Täubchenweg 26.

Wir suchen sofort einen tüchtigen
Andrucker für die Reliance-Pressen.
Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an
Brend'Amour, Simhart & Co. Nachfolger, Düsseldorf-Oberkassel.

4 Autoätzer, 5 Retuscheure für Maschinen
erhalten gutbezahlte Stellung. Schmellenschlossene Herren bitte Angebote sofort einzureichen.
Vereinigte chemigraphische Kunstanstalten K. A. MACHLEB, Chemnitz.

Merkantil-Lithographen
für Packungen, Etiketten usw. suchen
Rob. Leunis & Chapmann G. m. b. H., Hannover.

Tüchtiger Xylograph
(Techniker) der im Nachschneiden bewandert ist, zum baldigen Eintritt gesucht. Ausführende Offerten erbeten an
Graph. Kunstanstalt Müller, Siefert & Co., G. m. b. H., Mannheim.

2 tüchtige Chromolithographen
für Feder zum baldigen Antritt gesucht
Paul Driebe, Heldenau-N. (Bez. Dresden) Bismarckstraße 21.

Erstklassiger Retuscheur
für Maschinen und Sonstiges zum baldigen Antritt gesucht
Klischee-Fabrik Carl Richter, Bremen Pelzerstraße 23.

Tüchtiger Um- und Andrucker
für Offset wird gesucht. Gewissenhafter Um- drucker wird evtl. für Offset angelehnt. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an
Förster & Borries, Zwickau (Sa.).

Andrucker
nicht zu jung, besonders erfahren im Andrucken von feinsten Dreifarbenkzungen für sofort oder bald gesucht. Angebote erbiten
Dr. von Lübbecke & Co., Erfurt.

Tüchtiger Photograph
für Strich, Auto und Kopieren zum baldigen Antritt gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften erbeten.
Graph. Kunstanstalt Müller, Siefert & Co., G. m. b. H., Mannheim.

Erstklass. Lichtdrucker
gesucht. Angebote mit Lohnansprüchen an
Gebr. Plettner, Halle a. d. S., Mühlweg 14.

Mehrere Farbätzer
erste Kräfte, welche selbst fertig machen können, gesucht.
Walter Grützmaier, Berlin SW 61.

Verschiedenes

Steindruck-Farben
Bronze, Schlagmetall, Gummi arabicum kauft jeden Rest- und Lagerposten.
Winkler, Nieder-Schreibhorst (Riesengebirge) Kirchstraße 15.

Tonschneidemaschine
für Xylographen, tadellos ziehend, sucht
Hermann Entenmann, Chemigraph Stuttgart, Canzleistr. 11, III.

Graphische Fachklassen
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Auskünfte durch die
Kunstgewerbeschule **Barmen**

Zahle dem Kollegen 150 Mark, welcher mir eine guterhaltene
Handpresse
nachweist, die ich kaufen kann, zwecks Ausprobieren eines Patentes.
A. Gruber, Hamburg 23, Elbbecktal 481.

Lithographie (Export) Lithographie

Den patentierten, von lithographischen Großbetrieben als erstklassig anerkannten und als unübertroffen bezeichneten künstlichen

Schleif- und Polierstein



liefert in Nummern: I scharf, II mittel, III fein, IV extrafein in Form von
Handsteinen (auch zum Einspannen in die Maschine.)

Masse zum Selbstgießen in 1 kg Blöcken.
Muster (1-4), sowie Prospekt auf Wunsch gerne zu Diensten.
Exporteure n. Rabatt.

Marlith-Kunststein-Werk Distler & Wenzel,
München, Theresienstraße 76.

„Betromit“ Schnelltrocknungsmittel „Extrakt“ trocknet nicht ein, bildet selbst bei langsamem Verbrauch keine Haut, kann restlos verbraucht werden.

„Steingummi“ flüssig, Ersatz für echtes Gummi-arabicum, stets gebrauchsfertig, zum Präparieren von Lithographiesteinen, Zink- und Aluminiumplatten.

„Enoldin“ — Druckfett — speziell für schlecht zu verdruckende Farben und Papiere

„Enol“ — Drucktinte — sehr geeignet für Bronzedruck.

„Betromit II“ unentbehrlich für Bronze- und Blattgold-Druck!

H. Schnurr, Hamburg 22, Richardstraße 49
Fabrik chem. techn. Präparats für Druckerelen.

Der lithographische Maschinendruck
von Karl Goemert.
170 Seiten stark: Preis inkl. Porto 15,00 Mark
Nachnahme 75 Pfennig mehr.
Zu beziehen vom
Verlag Conr. Müller, Sankteditz-Leipzig